

Allgemeine Einleitung.

Seit dem Augenblicke, wo man die Kunst, Krankheiten des Menschen zu heilen, in eine Wissenschaft unzuschmelzen den Versuch machte; seit dem Augenblicke, wo man, mit andern Worten, die Menge der krankhaften Erscheinungen des menschlichen Körpers, und die Wirkung der Mittel, wodurch man sie aufzuheben, zu beschränken, zu verändern gelernt hatte, aus einer einzigen allgemeinen Hauptursache herzuleiten bemüht gewesen war, seit diesem Augenblicke sind nun gegen zweitausend Jahre vergangen, und wir sind mit allen auf das letztere abzielenden Bemühungen immer noch nicht viel weiter gekommen, als es die Urheber einer Arzneiwissenschaft bei ihrem ersten — Versuche waren, ohne geachtet nun die verschiedenen so aufgestellten, so geschaffenen Systeme unserer Kunst fast unzählbar sind.

Der Drang, der Trieb des Menschen, das, was er in der Sinnenwelt wahrnimmt, an einen obersten Grundsatz zu reihen; das, was er wahrnimmt, sich und seinen Zeitgenossen zu erklären, in so fern es auf die Art und Weise dabei ankommt; der Drang, die edelste Anlage unserer Vernunft, dies Mittel, so unzählige Dinge zu fassen, zu überdenken, zu behalten, im Zusammenhange unter sich und streng von einander verschieden zu denken, dieser Drang, sage ich, hat bei allen diesen Systemen zum Grunde gelegen. Die Erscheinungen des menschlichen Körpers sind im gesunden, sind im kranken Zustande desselben, so zahlreich, so auffallend, so mannigfaltig. Die Veränderungen, die sie erleiden und erleiden können, die Eindrücke, denen der Organismus unterliegt, die Ähnlichkeit mit der Organisation der übrigen

Thier, und selbst der Pflanzenwelt, so wie im Gegentheil die unverkennbaren Gränzlinien zwischen beiden, diese und so manche andere Dinge mußten bei dem, der den Menschen zu seinem Studium machte, der sich dem süßen Geschäfte weihte, die ihm aus den Einrichtungen seines Organismus möglich werdenden Leiden, Krankheiten zu mindern, nochwendig den Trieb rege machen, der Grundursache dieser unzähligen Erscheinungen nachzuspüren, und so die unzähligen Systeme erzeugen, die von Hippokrates bis auf unsere Zeiten fast stets durch ihre blendende Einfachheit wechselweise allgemeinen oder minder verbreitenden Eingang fanden, sich wechselweise stürzten, alles Gesehene, Beobachtete, Erfahrene nach sich modelten, und so unübersehbaren Schaden auf Kosten des menschlichen Geschlechts stifteten.

Da nämlich die Erfinder aller solcher Systeme, weit von dem glücklichen Ziele entfernt, das Innere der Natur des menschlichen Organismus zu erkennen, dennoch fest überzeugt waren, es erkannt zu haben; da nun alle ihre Vorschriften, Gesundheit zu erhalten, Krankheit zu verhindern und zu heilen, nur in den wenigen Fällen von wahren, allgemeinem Nutzen waren, wo sie oder vielmehr ihre Systeme, zwar nicht den Worten und Namen, aber doch der Sache nach mit der innern Beschaffenheit des Organismus übereinstrafen: so konnte es nicht anders kommen, es mußten unzählige Mißgriffe geschehen, zumal von allen denjenigen, welche, ihre Anhänger, in blindem Eifer, das Gute der Vorgänger verkannten, weil es nicht zum Buchstaben des neuen Systemes paßte; welche selbst der Beschränkungen, Ausnahmen, Bedingungen, Bemerkungen ihres Meisters vergaßen, der, im Feuereifer eines Reformators, eines Systembegründers, nichts desto weniger Weisheit oder Erfahrung genug besaß, Lücken, die nicht damit wollten ausgefüllt werden, zu bemerken und die sie nun ausstopfen, wie es nur immer gehen wollte.

Es ist gewiß eine irrige Behauptung, daß die Systeme selbst auf die Heilungskunst keinen Einfluß gehabt hätten. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß diese von Hippokrates bis auf unsere Zeiten immer, als Kunst, vorwärts gegangen ist, das benutzte hat, was sich in den Systemen und Theorien Mögliches darbot, die sich einander, gleich unaufhaltbar, vom ersten bis zur letzten, wechselsweise stürzten. Allein eben so gewiß ist es, daß sie, die Kunst, wenigstens von der größern Zahl derer, die sie übten, so lange irre gemacht, falsch ausgeübt und zum Nachtheil des größern Theils von Kranken geübt wurde, als das neue System durch den Reiz der Neuheit und Einfachheit blendete und durch das Ansehen seines Begründers fesselte; den einzigen, glücklichen Fall ausgenommen, wo es die Lehren, welche Erfahrung der verstorbenen Jahrhunderte an die Hand gab, mehr nach Worten, als nach ganz eignen der Natur fremdartigen Einsichten an einander reihte.

Wenn man daran zweifeln will, so bedenke man den Nachtheil, den die so gut gemeinten Stollischen Ansichten von den verborgenen Entzündungen und gastrischen Unreinigkeiten gestiftet haben, die durch Schwächung des Menschengeschlechts in der Kindheit mehr als Etwas zu dem herrschenden nervösen Krankheitsgenius beigetragen haben mögen, welchen wir jetzt in Deutschland immer herrschender werden sehen. So wie Stoll diese Ansichten am Krankenbette benutzte, wie er namentlich in Wien, dem Sitz der größten Gourmands, dazu Gelegenheit haben mochte; wie er diesen Leiden der ersten Wege durch Brechmittel begegnete, hatten sie freilich vielleicht nur Vortheil, aber diese allgemein verbreitete gastrische Methode hat die Eingeweide, die Verdauungskräfte unzähliger Menschen zerrüttet, eröffnete den Charlatanen das leichteste Feld, machte in der niedern Volksklasse ungemaine Fortschritte, die noch immer nicht zu bändigen sind, und ließ unzählige hinstürben, die bei immer gelb und weiß belegter Zunge immer abführten und brechen mußten.

Zu neuern Zeiten hat davon das Brownische System einen eben so überzeugenden Beweis gegeben. Das erste Arzneimittel wurde in der Hand der unvernünftigen Charlatans, bei denen das dritte Wort Reizvermehrung war, zum ärgsten Gift. Ohne auf die freilich dunkeln Worte ihres Lehrers zu achten, wodurch er einem solchen Mißbrauche vorbeugen wollte, wurden die einfachsten Krankheiten durch Ueberreizung zu den gefährlichsten, durch unzeitige Anwendung der Reize zu den langwierigsten, zu den verwickeltesten.

Das Gute behielt denn freilich immer am Ende den ihm gebührenden Preis. Die Aerzte überhaupt, die einzelnen Meister insbesondere sahen ein, was ihnen von dem als neu angekündigten wirklich nützlich gewesen war, unter welchen Beschränkungen es nützlich wurde; die Erfahrung hatte einen neuen Schritt gemacht, aber — sie hatte ihn nur freilich theuer, auf Unkosten der Kranken nämlich gekauft, die guten Willen, jedoch nicht Kraft genug gehabt hatten, das neue System an sich in seinem ganzen Umfange probiren zu lassen.

Es giebt nur zwei Wege, auf welchen der Arzt seinen Zweck erreichen kann, wie er die einzelnen Sätze, welche ihm Erfahrung und Beobachtung in seiner Kunst einleuchten machen, zu einem ganzen Systeme verbinden, d. h. an einen einzigen obersten Grundsatz anreihen kann. Entweder sucht er nämlich dies durch Nachdenken, durch Spekuliren, durch hypothetische Sätze, nach den Gesetzen der höchsten Wahrscheinlichkeit zu erreichen, oder er schließt aus den einzelnen Erfahrungen und Beobachtungen, die er, die die Aerzte aller Jahrhunderte vorher zu machen Gelegenheit hatten, so viel, als sich bestimmt daraus schließen läßt, und bekommt dadurch einzelne Bruchstücke, die nicht ihm die Hoffnung geben, einst selbst ein ganzes Gebäude daraus aufzurichten, aber doch die Aussicht lassen, daß es seinen Nachfolgern, wenn sie einst auf gleiche Art fortgehen, gelingen werde.

Jeder Weg hat seine eignen Schwierigkeiten.

Auf dem ersten nämlich kann es einem scharfsichtigen feurigen Kopfe nicht schwer fallen, ein System zu erschaffen, das in allen seinen Theilen, einfach oder künstlich, wie der Organismus, zum trefflichsten Ganzen stimmt. Nur freilich hat er immer den Fehler, daß es mit dem unerkannt gebliebenen Werke der Natur selbst nichts, oder doch höchstens kaum die äußerste Rinde gemein hat.

Dieß ist der Fall mit den unzähligen Systemen, die von den ersten dogmatischen Aerzten bis auf Schelling und seine Schüler gebaut und zusammengestürzt worden sind.

Jeder gab sein Bauwerk für unzerstörbar aus, und es lag im Schutt, sobald ein ähnlicher Feuerkopf es wollte und sich Glanz und Anbeter schaffte.

Als einst das Brownische System durch seine Einfachheit endlich aller Aerzte Herz gewonnen zu haben schien, als man für die ganze Menschheit das physische Wohl derselben, gleichviel in Bezug auf Erhaltung, als Wiederherstellung der Gesundheit um ein großes gesichert zu haben glaubte, da trat Schelling auf und behauptete, der gute Schotte habe nur die krasseste Ansicht des Lebens gehabt. Er, durchaus nicht Arzt, glaubte blos von der Studierstube aus das Räthsel des Menschen im ganzen Umfange gelöst zu haben. Freudig rief er sich, freudig riefen ihm so manche das plaudite zu. Betrachtet man aber nun seine scharfsinnigen Spekulationen — die er jedoch selbst nur für solche ausgab, und nicht so geradezu ins Praktische übergetragen wissen wollte — näher, will man mit ihnen einen gegebenen einzelnen Zustand eines kranken Menschen nach Art und Grad bestimmen, dann sieht man das Nichtige, Unhaltbare, nur Blendende im System des neuen Meisters ein, der die Natur mehr aus sich selbst schuf, als in ihren Werken kennen lernte. Man kann sich des Lächelns nicht enthalten, wenn man sieht, wie Schelling und alle seine, einander wechselseitig vernichtenden

Anhänger, die Erzeugung aller Planeten erklären und darthun können, ohne im Stande zu seyn, Rechenschaft von der Entstehung des kleinsten Würmchens auf unserm Planeten zu geben; wie sie sich über die verwickeltesten und ganz ungesäimten Verhältnisse, z. B. über Ansteckung, auf eine Art erklären, daß man glauben sollte, die erste, und allein mögliche Enthüllung des Räthsels davon zu haben, da man doch nichts hat, als einen Schwall von Worten. »Wenn ein Körper, mit dem andern in Verührung gesetzt, in ihm eine adäquate Beschaffenheit hervorbringt, so ist das Ansteckung; Ansteckung aber ist magnetischer Moment des dynamischen Processes;« so lautet die elektrisirende Definition dieses so dunkeln organischen Phänomens, die sonst kein Schulbube hätte wagen können. Denn wo erhellt nun auch auf die entfernteste Art das Wie? die Möglichkeit der Ansteckung? Wo ist nun der völlige Aufschluß, die wahre Idee über den so lange verkannten Proceß, wie der Erfinder dieses Bombastes frohlockend hinzusetzt.

Der Weg, durch bloßes Denken, Spekuliren, ein System der Arzneykunde schaffen zu wollen, ist bis jetzt stets vergeblich versucht worden. Jeder, dem es glückte, durch individuelle Verhältnisse, durch Stimmung seines Zeitalters, durch Unterstützung der zur Nachahmung geneigten schwachen Köpfe, seine Ansichten und Grundsätze, in so fern sie nur hypothetisch waren, für einige Zeit allgemein geltend zu machen, glaubte mit seinen Zeitgenossen das Innere der Natur erforscht zu haben, das, wie Haller sehr richtig bemerkte, und — nur selbst außer Acht ließ, kein erschaffener Geist durchdringt. In unsern Tagen versuchte man nichts Neues. Der hohen Menschen selbst erhebende Standpunkt, den der alles aus sich selbst konstruirende Schellingsche Naturphilosoph annimmt, der die Natur, das innere Wesen der Dinge durchdringt, durchschaut, was sie sind, nicht, wie sie erscheinen, mußte natürlich die Menge der Feuerköpfe fassen, die nicht am

Krankenbette, aber auf der Studierstube, nicht in Hospitälern, sondern in Hörsälen den Menschen studirten. Aber gewonnen ist für die Kunst nichts, und nur die unzähligen Entdeckungen der Chemie sind es, die der Erregungstheorie, wie sie von Brown in den ersten Umrissen gezeichnet, von Frank, Hecker, Hufeland u. A. gemodelt, berichtigt ist, dadurch mehr angeeignet worden sind, als es sonst der Fall gewesen seyn würde.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß eben diese unzähligen Entdeckungen der Chemie bei manchen Voreiligen zumal, die Idee erzeugen mußten, daß es mit der Erkenntniß des Organismus im gesunden, wie mit der Behandlung desselben im kranken Zustande weiter als je gekommen sey. In der That sind alle die Notizen, die wir durch die Zoochemiker vom Daseyn des Kohlen-, Sauer-, Sauerstoff- im Körper des Menschen, von der Einwirkung derselben auf diesen erhielten, allerdings nicht allein eine der wichtigsten Entdeckungen der letzten zehn Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, sondern sie haben uns auch in der Geschichte des Organismus ein großes Licht aufgesteckt. Nur freilich das nicht, das man so gern hier haben möchte. Alle jene Bemühungen der größten Chemiker sind ein Schritt, ein großer Schritt, um einmal das Räthsel des Organismus zu lösen; aber sie haben noch nicht zum Ziele geführt, das vielleicht noch so viele Jahre vergebens gesucht werden wird, als es schon gesucht wurde, zumal wenn man nicht den einzigen, bald näher zu beschreibenden Weg einschlägt, und in dem Wahne, das noch Weit-entfernte schon gefunden zu haben, Zeit versäumt, auf Abwege geräth und mit Mühe nur auf den rechten Weg zurück kommt, der Männer spottet, die uns auf diesen hinzuweisen streben. Der Probierstein, auf dem die Chemie jede vermeinte Entdeckung und Behauptung darthun kann, ist da. Sie muß sich nicht brüsten, die Bestandtheile eines Körpers entdeckt zu haben, wenn sie bei allen möglichen Wegen und

Arten, ihn zu zersehen, dieser oder jene einzelnen Stoffe an sich nur, oder auch sogar meinerwegen in einer bestimmten Menge darthun kann. Durch Zusammensetzung, durch Erscheinungen des vorher dagewesenen Körpers muß sie sich bewähren; so lange sie das nicht kann, so lange hinkt sie, ihre Entdeckung verdient geachtet zu werden an sich, ausgelacht zu werden in Hinsicht ihrer prahlerischen Anmaßung. Bis jetzt haben wir durch unsere Zoochemie auch noch nicht den einfachsten flüssigen Bestandtheil so darthun können, und daß die meisten Anhänger der Naturphilosophie, die sich auf die Entdeckungen der Chemie, wie sie jetzt ist, in der Hauptsache gründet, behaupten, es gäbe noch keine theoretische Physiologie und werde auch sobald kein vollendetes System derselben geben, ist gewiß die niederschlagendste Bemerkung für ihre zu weit gehenden Vertheidiger so gut, wie für die Aerzte, die auf dem höchsten Standpunkt zu stehen meinen, da alle Arzneikunst zuerst nur in der Physiologie, d. h. in der Theorie des gesunden Menschen vollendet werden kann und die ganze Wissenschaft gegründet seyn wird, wenn wir erst einmal mit diesem Theile, der aber das Fundament des Ganzen ist, fertig sind *).

Es kann also nur der Weg betreten werden, wo man aus Erfahrungen, des, was sich immer, zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich bleibt, und aus

*) Das Grindel in Dorpat seit dem Erscheinen der ersten Auflage d. B. das Blut durch den Galvanismus will erzeugt haben — ist wohl nichts, als Charlatanerie. Etwas dem Blute ähnliches und wirkliches Blut hervorbringen ist zweierlei. Auffallend ist es schon, daß Niemand seitdem auftrat, der das Experiment mit gleichem oder vielmehr größerem Glück wiederholte. Grindels Blut ist dem Blute so unähnlich, als sein Caffeeextrakt dem der — China war. Uebrigens ward ein ähnliches Produkt, wie es scheint, bereits von einem Italiäner, Raymond von Sangre, weit früher und vollkommener erzeugt.

Beobachtungen dessen, was ist, verbunden mit den Untersuchungen, die Anatomie, Chemie u. d. m. möglich machen, endlich zu erkennen bemüht, wie es ist, aus vielen einzelnen, so am Ende richtig gezogenen Schlüssen, einen neuen aus ihnen allen gezogenen abstrahirt, zuletzt wieder mehrere solche allgemeine vergleicht und sie dazu benützt, den aufzufinden, der gleich dem Schlußsteine im Bogen des Gebäudes dieses selbst zum Ganzen ründet.

Diesen Weg hat man betreten, hat ihn zu betreten geglaubt, wird ihn als den einzig, äußerst langsam, aber allein sicher führend, in der Zukunft wieder betreten müssen.

Man hat ihn betreten. Männer, die ohne *Ansmaßuna*, ohne irgend einem System zu huldigen, ohne nach einem Systeme erklären zu wollen, nur zu sehen bemüht waren, was wirklich zu sehen war, die mit dem vornehmsten Talente der Beobachtungskunde versehen waren, das Wesentliche vom Außerwesentlichen zu unterscheiden, Merkmale von Merkmalen zu trennen, und im Gegentheil sie so zu verbinden wußten, daß die richtigen und daraus möglicherweise zu ziehenden Schlüsse daraus hervorgiengen; Männer, die sich hüteten, mit Formirung der letztern voreilig zu Werke zu gehen, im Gegentheil Geduld und Lust hatten, ihre Beobachtungen mehrmals zu wiederholen, ehe sie darauf etwas bauten; Männer endlich, die vollkommen mit dem menschlichen Organismus vertraut waren, so weit dies nach dem Standpunkte der Kenntnisse ihrer Zeit nur immer möglich seyn konnte; solche Männer, sag' ich, haben ihn betreten; solche Männer haben die Arzneikunst vorwärts gebracht, und auch die Wissenschaft begründet, so wenig sie sich auch einfallen ließen, sie schon für vollendet zu halten, wie die spekulativen medicinischen Klopffechter glauben.

Man hat ihn aber nur zu betreten geglaubt.

Unzählige Theorien der Arzneikunst verdanken ihre Entstehung, Verbreitung, ihren Ruf Männern, die alles, was

sie sahen, wahrnahmen, bei den ältern Schriftstellern aufgezeichnet fanden, dazu anwendeten, um ihrem Systeme eine blendende Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, die man gar bald für volle Wahrheit nahm.

Der Fall nämlich, wo man die Erscheinungen des gesunden und kranken Körpers, so wie die Natur überhaupt nicht durch Beobachtung ihrer Formen, ihrer Kräfte näher kennen lernen, und so ihrem innern Wesen durch Vergleichung und daraus gezogene Schlüsse näher auf die Spur kommen wollte; der Fall, wo man ein reines, aus sich selbst gezogenes, auf bloßen Vernunftgründen beruhendes, durch keine Erfahrung und Untersuchung der Sache selbst bestätigtes System aufstellte, war nur unsern Tagen aufbewahrt. Fast alle Systeme der Aerzte und der Naturphilosophen älterer Zeiten, gründeten sich auf mehrere, wahre, aus richtigen Beobachtungen und Erfahrungen gezogenen Resultate. Sie hatten nur alle den Fehler, daß sie das, was sich in wenigen einzelnen Erscheinungen des menschlichen Organismus fund, als die letzte Ursache aller anerkannten, sich ein Gebäude der Gesundheit desselben zusammenphantasirten, die Wirkungsart aller Arzneimittel darnach konstituirten, und bei aller Wahrheit doch in den größten Irrthum gerathen waren. Sie hatten sich nämlich aus Vorliebe zur Einheit, wozu den Menschen ein innerer Trieb leitet, worin ihn derselbe so oft irre führt, zur Einseitigkeit bringen lassen.

So ist z. B. das Fundament des Brownischen Systems von einem Reizvermögen des Körpers, nenne man es nun Lebenskraft, Reizbarkeit, Erregbarkeit, und wie man sonst will; so ist das Hofmannische, in so fern man es nicht ohne Grund als einen Vorgänger des Brownischen betrachten und den guten Brown eines auffallenden Plagiats beschuldigen kann, in jeder Hinsicht, in jeder Zeit gewiß richtig. Es wird nie können geläugnet werden, daß der organische Körper ein Vermögen besitzt, von den in ihm selbst enthaltenen, von den

in ihn hineingebrachten Stoffen, von den Aeußerungen seiner Seelenkräfte, afficirt, verändert zu werden, nur bei der Einwirkung derselben Leben, nur bei einer zu diesem Vermögen im Verhältniß stehenden Einwirkung gesund seyn zu können, außerdem Gefahr laufen zu müssen, krank zu werden, und das Leben, aus zu heftiger oder zu schwacher, oder ganz vernichteter Einwirkung solcher das Reizungsvermögen afficirender Kräfte, zu verlieren. So weit ist die Sache richtig, in so fern gründet sich dies System auf Wahrheit, und diese Wahrheit selbst auf eine genaue, getreue, oft wiederholte Beobachtung, die durch Vergleichung mit denen, welche Brown in der ganzen organischen Natur zur Bestätigung anstellt, noch mehr Gewicht gewinnt. Daß aber nun freilich Brown aus Liebe zu blendender Einfachheit, aus Liebe zu noch nicht begründeter Einheit gar keinen andern Grund der Erscheinungen des organischen Körpers, der Einwirkung der Dinge annimmt, wodurch wir den krankhaften Zustand desselben aufheben und in einen gesunden umändern können, daß er nun alles in organisch-dynamischer Hinsicht berechnet, das heißt, alles nur in so fern betrachtet, als die Reize vermehrt oder vermindert worden sind und vermehrt oder vermindert werden müssen: das ist das Einseitige seines Systems, wodurch es, nach dem strengsten Buchstaben genommen, für den praktischen Arzt unbrauchbar wird, da er nun, in dieser Hinsicht, nur auf die dynamischen Kräfte seiner Heilmittel verwiesen, also auf äußerst wenige beschränkt ist, und nicht auf die entfernteste Art an die chemischen Kräfte denken darf, die ihren Charakter schon sinnlicher Weise so sehr unterschieden erscheinen und ihre Wirkungsart deshalb im Ganzen genommen inmerfort so verschieden bewahren lassen. Daß die neueren Zeiten das dynamische und chemische Verhältniß des Organismus besser berücksichtigt, und so gut vereinigt haben, als es nach dem jetzigen, freilich noch tiefen Standpunkte unserer Zoochemie möglich ist, hat eigentlich das

Brownische System recht brauchbar gemacht, und unsere Zeitgenossen können dem langsam, aber sicher, mit Vorbedacht fortschreitenden Hufeland, dem denkenden Burdach, dem nun verstorbenen Hecker und einigen Andern dafür nicht genug Dank sagen.

Ich glaube, daß sich unter solchen Umständen die noch kürzlich zu erörternde Behauptung: daß man diesen Weg als den einzig sichern wird betreten müssen, ob er gleich äußerst langsam zu seinem Ziele führt, fast von selbst deutlich machen muß. Gesezt auch, es gelänge den naturphilosophischen Studienärzten, ihr übriges Achtung verdienendes Bemühen, ob es gleich ein sonderbarer Irrthum ist, durch Spekulation den obersten Grundsatz auszudenken, von dem alle Erscheinungen in der Natur, wie sie an sich selbst sind, abgeleitet werden könnten. Die Möglichkeit dazu ist da. So lange unter solchen Umständen Jedem es freisteht, nach Willkühr zu verfahren, und es nur seine Pflicht ist, ein Urfesetz aufzufinden, durch welches sich alle Phänomene in der Natur möglicherweise erklärbar und unter einander wie ein Ganzes zusammenhängend machen lassen, so lange ist ja auch die Hoffnung da, das Wahre zu treffen, so gut wie der Blinde Hoffnung hat, in einem Heuhaufen eine Stecknadel zu finden. Allein wenn es nun auch gefunden wäre, was gäbe uns den Beweis davon selbst ab? Immer erst die Erfahrung. Auf dem Wege dieser, auf dem der Synthesis, kämen wir doch erst am Ende dahin, das analytische Produkt für wahr und richtig anzuerkennen. Jede Theorie der Erfahrungswissenschaften kann nur durch Erfahrung gestützt werden. Es ist gewiß keine größere Thorheit denkbar, als erst die Theorie zu bauen, und dann zu sehen, ob sie die Erfahrung bestätigen wird oder nicht. Macht man gern das Kleid eher, bevor man den Menschen gesehen und die Dimensionen dessen untersucht hat, welcher es tragen soll? —

Oder will man wirklich so unsinnig seyn und annehmen, daß die Arzneikunst nicht in das Gebiet der Erfahrungswissenschaften gehöre? Wahrlich, das könnte wohl nur den Menschen einfallen, die, wie einst die Herausgeber eines naturphilosophischen Journals thaten, behaupten, der Mensch sey nicht als Mensch, sey nur als Gegenstand der Erprobung der Naturwissenschaft, der Naturphilosophie zu betrachten.

Zwei Dinge haben den Fortschritten der Arzneikunst immer Schaden gethan, und der Schriftsteller kann nicht genug dahin arbeiten, ihre Einwirkung in der Folge zu beschränken und zu verhüten.

Man schämte sich, die Arzneikunde nicht zur vollendetsten Wissenschaft erhoben zu sehen. Man wünschte seine aus vielleicht richtigen Beobachtungen und Erfahrungen abstrahirten Sätze nicht einzeln zu produziren, sondern zu einem Ganzen zu verketten, dessen Lücken geschäftige Phantasie, blendende Sophisterei, Grobheit, Ansehen unter seinen Zeitgenossen füllen mußte. Eitelkeit war so die Mutter unzähliger Systeme, denen etwas Wahres allerdings zum Grunde lag. Der Trieb nach Einheit, die unter das Chaos gebracht werden sollte, das die Erfahrungen so vieler Zeiten darstellten, that denn dabei auch das Seinige.

Das zweite Hinderniß war der Wahn, jetzt sey man auf dem Gipfel der Vollkommenheit; jetzt habe man das erkannt, durchschaut, was am Ende doch kaum auf seiner alleräußersten Fläche gesehen war. So oft irgend eine wichtige Entdeckung im Gebiete der Chemie, der Physik, der Arzneimittellehre, der Anatomie etc. gemacht worden war, so oft glaubte man am Ziele angekommen zu seyn. Dies ist der Fall in den ältesten, dies ist der Fall in den neuesten Zeiten gewesen. Das Quantum est, quod nescimus! blieb stets unbeachtet. Gestützt auf die einseitige Erfahrung, wurde das alte System weggeworfen und ein neues aufgebaut, das oft noch, bevor ihm das Dach aufgesetzt wurde, schon durch ein noch neueres

verdrängt ward. In unsern spekulativen Zeiten ist dies Schicksal Brown durch Nöschlaub, Nöschlaub durch Kilian, Kilian durch Troxler und Markus bereitet worden, und die Träume Aller hat Fries, noch mehr die Erfahrung vernichtet. Es möge entdeckt werden, was da wolle, die Arzneikunde wird doch noch Jahrtausende lang zu rathen haben, bevor sie ihrem Ziele recht nahe gekommen ist, denn daß sie es ganz je berühren werde, ist dem Unbefangenen aus Gründen verdächtig, deren Auseinandersetzung hierher nicht gehört. Neue Terminologieen, Phrasen, die gleich dem Horazischen *os magna sonaturum* alles und nichts sagen, Formeln, welche, um erlernt, verstanden, im Gedächtniß bewahrt zu werden, die Zeit wegnehmen, welche der Vernünftige so sehr gern dem immer größer werdenden Chaos der Sachen widmen möchte, machen es wahrlich nicht aus, und sind so lange für das Produkt verschrobener, müßiger, affectivender Köpfe zu achten, als sich nicht die Dinge, welche dadurch erklärt werden sollen, so ergeben, wie sie sind und wie sie erscheinen. Wir haben noch keine Physiologie; wir wissen, heißt das, noch nicht, wie der Mensch wird, was ihn unterhält, wachsen läßt und in die wenigen Urstoffe auflöst, die ihn im Leben zusammenzusetzen scheinen. Was wir davon wissen, sind Bruchstücke; Resultate von hundert nicht gesehenen, nicht erkannten Kräften. Was ist unter solchen Umständen unsere Kenntniß von Krankheiten? Kann ich wissen, daß eine Sache das nicht ist, was sie seyn sollte, kann ich wissen, in wie fern sie es nicht ist, so lange mir das eigentliche Seyn, das Ursprüngliche derselben selbst unbekannt ist? Wir haben also auch keine Pathologie, nur viel pathologische, wie physiologische, Bruchstücke und pathologisches — Geschwätz. Unbekannt sind uns die dynamischen, wie die chemischen Verhältnisse der Mittel, der Körper, die jene abgeänderte ursprüngliche Beschaffenheit zur ursprünglichen wieder machen sollen. Kaum, daß uns überhaupt einleuchtet, daß sie einer großen Zahl

nach in gewisser Quantität im Ganzen diese oder jene Wirkung hervorbringen, wie dies geschieht, ist nur von einigen Wenigen zu vermuthen.

Und eine einzige, noch so auffallende, noch so bedeutende Erfahrung, Entdeckung sollte mit einem Male die Basis der Arzneikunst werden; wie der Mittelpunkt in einem Kreise, diese unzählige Reihe von Erfahrungen um sich sammeln, wie Orpheus Leyer diese einzelnen Bruchstücke zum schönen Ganzen ordnen? Wohl dem Menschengeschlechte, dem dies begegnet. Zu glauben, zu hoffen ist es nicht, obschon zu wünschen.

Der Weg der Erfahrung ist der einzige, auf dem die Arzneikunde zur Vervollkommnung schreiten kann, aber, noch einmal, er ist äußerst langsam.

Das Feld dessen, was hier nämlich ausgemittelt werden soll, ist äußerst groß. Ein Menschenleben reicht nicht hin, den tausendsten Theil dessen zu sehen, zu bemerken, zu vergleichen, und mithin mehrmals zu sehen, was einer genaueren Beobachtung fähig ist. Es müssen also nothwendig sich viele in dieses Geschäft theilen, und hier liegt nun der Hauptgrund, warum man bis jetzt auf diesem Wege, im Ganzen genommen, so sehr wenig vorwärts gekommen ist.

Es giebt wenig Menschen, die die zum Beobachten und zur Bildung der darauf gegründeten Erfahrungen nöthigen, schon oben erörterten Talente, Neigungen und Lust hätten. Sogenannte beobachtende Aerzte haben wir genug, aber wenig, die wirklich diese Kunst besaßen und ausübten. Die meisten, die sich damit zu berühmten kein Bedenken tragen, haben keine andere Absicht dabei, als ein System, ein Mittel zu erproben, erfahrungsmäßig zu bewähren, das also schon vorher existirte, das ihre ganze Phantasie beschäftigte, sie blind für Dinge macht, welche da sind, und hundert andere sehen läßt, welche gar nicht existiren. Sind nicht so hundert Arzneimittel in Ruf, hundert Systeme in Aufnahme gekommen? Hat sich nicht jedes System auf Erfahrung berufen,

durch Erfahrung zu bewähren gesucht, und in einzelnen Fällen, eine kurze Zeitlang zu bewähren gewußt? Erfahrungen, wie sie der erste Meister unserer Kunst, der noch immer unübertreffbare Hippokrates in dieser Hinsicht geliefert hat, sind aus mehr als einem Grunde selten geworden, haben es müssen werden, und müssen uns und unsern Nachfolgern immer schwerer zu machen seyn. Jene hatten noch keinem Systeme gehuldigt. Sie wollten sehen, was zu sehen, zu beobachten war. Hippokrates suchte keine Ehre darin, Beobachtungen, Erfahrungen zu Gunsten der Wirksamkeit seiner Methode anzustellen, sich der Nachwelt als ein besonders glücklicher Arzt darzustellen. Es scheint sogar, als ob er sich weniger durch seinen praktischen Blick, weniger durch sein großes Glück in der Behandlung der sich ihm anvertrauenden Kranken, als vielmehr durch die Canons ausgezeichnet habe, die seine Gefährten in ihrer Kunst als sichere Leiter führten. Der reine, unbesangene, von Vorurtheilen so wenig, als von Systemen und Lieblingsneigungen besangene Sinn möchte nur Wenigen unter uns in so hohem Grade mitgetheilt seyn, wie er ihn besaß.

Dann aber haben wir auch alle eine Schwierigkeit, die damals unbekannt war. Die Natur des Menschen ist durch Klima, durch Erziehung, durch überwiegende Ausbildung der Seelenkräfte, durch Verweichlichung, durch unzählige unserm Organismus eingeimpfte Stoffe — (Venus, Schußblatterns gift ic.) und tausend andere Umstände gar nicht mehr das, was sie in jenen Zeiten war. Wenigstens unter uns ist sie es nicht mehr. Ihre Heilkraft ist nicht mehr die alte; ihre Aeußerungen sind weniger kraftvoll, weniger einfach, viel verwickelter. Wir selbst sind zu sehr entwöhnt davon, den Diener derselben machen zu wollen. Unser ganzes Verfahren ist rascher, eindringender, und, so wie die Umstände nun einmal sind, so möchte es vielleicht nicht einmal wohlgethan seyn, nur den müßigen Zuschauer zu machen, wie es Hippos

Krates öfters that, oder nur Mittel zu verordnen, die dem damals überwiegenden sithenischen Charakter seiner Menschen angemessen waren und jetzt nur schaden könnten. Man sieht aber, wie verwickelter, wie erschwerter es jetzt ist, in seine Fußstapfen zu treten. Er hatte nur die Natur des Menschen an sich zu beobachten; wir müssen die mannichfachen Verhältnisse zugleich mit beobachten, oder, was in einzelnen Fällen unmöglich ist, diese abstrahiren lernen, wenn wir einen richtigen Schluß formiren wollen. Natürlich, daß hier dicke Bänderreiche Journale von Beobachtungen entstehen, die nur den Namen führen oder nichts Neues lehren.

Die Arzneikunst ist nun einmal ihrem eignen Genius nach eine Kunst. Das heißt, sie setzt nicht allein voraus, daß man das Merkwürdigste und Beste dessen wisse, was Jahrhunderte vor uns gelehrt, gesehn, erfunden, gedacht worden ist, sondern daß man sich auch Fertigkeit genug erwerbe, es im vorkommenden Falle mit allen den Nebenumständen zu sehen, die es von ähnlichen Fällen auszeichnen, und nach diesen Nebenumständen zu behandeln. Es ist also doppelt große Thorheit, nach einem Systeme zu jagen, das, ohne auf die Jahrtausend lang gemachten Erfahrungen zu achten, nur diese an sich anreihen, aus sich erklären lassen soll. Dem praktischen Arzte wäre damit eben so wenig geholfen, als der Menschheit selbst. Er hat ja stets mit einem einzelnen, durch tausend kleine Nebenumstände individualisirten Falle zu thun. Diesen soll er erstlich an sich unter diesen Nebenumständen als solchen und mit den letztern verbunden erkennen, und dann mit den wirksamsten Mitteln, die wiederum vielleicht die Erfahrung von Jahrhunderten als solche anpreißt, mit Berücksichtigung der hier obwaltenden, den Fall individualisirenden, Umständen behandeln. Wenn dann nun auch demnach ein geschlossenes System der Arzneikunde, das in sich richtig wäre, gefunden würde, wären wir darum am Ende? Immer nicht. Die Erfahrung blieb immer der Mittel

punkt, um den sich alles drehet; jetzt können wir nur durch ihre Hilfe hoffen, vielleicht nach Jahrtausenden ein — System der Arzneikunde zu finden. Dann müßte sie in jedem einzelnen Falle dazu dienen, den hierher gehörigen aus dem Systeme herauszuheben, den einen durch den andern zu beleuchten und für den neu aufgefundenen von dem ältern das richtige Verfahren zu abstrahiren. Das Geschäft blieb in alle Ewigkeit dasselbe, so lange eine Generation der Ärzte mit der der Menschen ausstürbe, die ihre Zeitgenossen wären.

Der theoretische — Schwärmer kann allerdings einwenden, daß so lange Jahre verfließen sind, und alle die gemachten Beobachtungen, alle die darauf gegründeten Erfahrungen seyen Bruchstücke. Sey etwas Besseres für die nächsten Jahrhunderte zu hoffen? —

Und er hat Recht.

Allein rechte er mit dem Wesen, das den Menschen zum schwierigsten Gegenstande der Erkenntniß seiner selbst in jeder Hinsicht, und also auch in Bezug auf die Erscheinungen desselben im gesunden und kranken Zustande machte. Streitet er mit dem Zirkel, daß er rund und nicht auch viereckig ist? Fällt ihm dies nicht bei, nun so erlasse er der Arzneikunde einen Vorwurf, der ihr nicht aus sich selbst, sondern daraus entsteht, daß das Gebiet, welches sie zu durchgehen hat, von so ungeheuern Umfange ist, und die dabei obwaltenden Schwierigkeiten zu groß sind, um von hundert vollkommen einstimigen, nach einem Plane handelnden, forschenden, erkannt, bestimmt zu werden, geschweige denn von einzelnen; von Menschen, die alle Unvollkommenheiten ihres Geschlechts bei dem besten Willen nicht ablegen können, die bald dort etwas übersehen, bald hier etwas zu sehen glauben und stets also des Irrthums fähig sind. Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern. Von keiner Sache darf man mehr verlangen, als von ihr ihrer Beschaffenheit nach verlangt werden darf und kann. Jeder, sey er Freund, sey er Feind der

Erfahrung, halte er sie für die einzige Stütze, der der Arzte huldbigen darf, oder belege er sie mit dem durch unrechte Behandlung und Anwendung schimpflich gewordenen Namen, blinde Erfahrung, Jeder, sag' ich, muß zugucken, daß es eine große Menge Erscheinungen und Dinge im Organismus giebt, die nicht einmal ihrer Existenz, geschweige denn ihrem ursächlichen Verhältniß nach erforscht sind. Kann dies nicht geläugnet werden, so bezückerliche doch jeder blinde Theorieschwärmer das, was Condorcet in seiner Esquisse d'un tableau des progrès de l'esprit humain sagte:

»Theorieen aufzubauen, bevor man die dazu gehörigen Thatsachen sammelte, ein System zu konstruiren, bevor man beobachtete, ist ein Irrthum, der Entschuldigung verdiente, aber von jeher den Fortgang unserer Kenntnisse aufgehalten hat.«

Indessen ist es nicht zu läugnen, das Bestreben des Menschen, seine Erfahrungen, Beobachtungen auf eine faßliche, und dem Verstande leicht durchschaubare Art vorzutragen, wird auch den rohesten Empiriker, wider seinen Willen, zu einem Systeme bringen, das sich von den übrigen unbewiesenen herrschenden seiner Zeitgenossen freilich auszeichnen und gegen die vorher vorgetragenen Sätze nicht im Widerspruche stehen wird.

Ein Mann, der sich so ein System schuf, der sein System auf seine, seiner Zeitgenossen, seiner Vorfäter Erfahrungen gründete, wird nie blind gegen das seyn, was um und neben ihm gefunden, gesehen, beobachtet, erfahren wird; er wird es brauchen, um die Lücken in seinem Systeme auszufüllen, zweifelhafte Sätze desselben zu berichtigen, zu entfernen, ja sich mit Freuden zu einem andern im Augenblicke bekennen, das alles, was er bis jetzt in seinem geordnet hatte, noch leichter überschauen, noch leichter erklären macht. Ihm ist das System ein Nothbehelf der Vernunft. Die Menge der

Erfahrungen aller Zeiten würden ihm ein unüberschaubares Chaos seyn, er bedarf eines Fadens, der ihn in diesem Labyrinth führt, und der ist ihm der liebste, der ihn am geschwindesten das Ganze übersehen läßt, sobald nur den Wahrheiten damit kein Zwang angethan wird, die ihm bis dahin auf dem Wege der Erfahrung bewiesen worden waren; sobald man nur nicht einseitige Behauptungen als Wahrheiten aufstellen; so lange man nur nicht, vor lauter Bestreben einfach zu seyn, allgemeine, alles und nichts sagende Sätze für die ersten Entdeckungen des ersten Geistes unter dem Menschen ausgeben will.

Und da er immerfort überzeugt ist, daß sein System nichts ist, als ein lose zusammenhängendes Gerippe von Sätzen, die Erfahrung und Beobachtung aufstellte, die vom menschlichen Geiste auch in andere Gestalt gebracht werden konnten, die zum Theil auch schon, nur in anderer Gestalt und in anderer Verbindung, einmal und wohl öfterer früher da waren, so wird er eifrig das durchstudiren, was die Aeltern über diese Materie dachten und wußten. Die Geschichte wird ihm eine treue Führerin seyn, um ihn desto mehr vor der ungeheuern Anmaßung, und vor dem Stolge unsers Jahrhunderts zu bewahren, und im Gegentheil ihn manches bestätigen, manches berichtigen lehren, was sonst vielleicht nicht der Fall gewesen seyn würde.

Da ihm endlich Erfahrung alles, System nur Nothbehelf der Vernunft ist, und er recht sehr gut weiß, daß die Erfahrung durchs Ohngefähr, Muthmaßung und auf andere Art Lehrerin von Dingen werden kann, die gerade in seiner Reihe von Erfahrungen noch nicht aufgenommen sind, so wird er sich gegen dergleichen, wenn sie nur sonst von glaubhaften, bekannten, seines Zutrauens würdigen Männern herrühren, keinesweges stemmen, sie benutzen, wo sich ihm die Gelegenheit darbeut, und übrigens nicht deswegen mißtrauisch dagegen seyn, weil er nach dem Standpunkte sei-

nes Systems nicht ihren Kräften, ihrer Wirkungsart ic. auf die Spur kommen kann. Er ist überzeugt, daß nicht die Natur sein System formirte, sondern die Vernunft es schuf, um einen Ariadnischen Faden in dem großen Labyrinth ihrer Erscheinungen zu haben, daß mithin immer einzelne Data jeden Tag beobachtet werden können, welche nicht hineinpassen wollen, ohngeachtet sie so viel Achtung verdienen, als die ältern, für die das nun damit schon ganz oder bald vollgefällte Sachwerk erbaut wurde. Je mehr daß das an sich lobenswerthe Bestreben, die Wirkung der Arzneien auf die einfachsten Ansichten zurückzuführen, darin übertrieben wurde, daß man, um uns den Plunder und ganz antaughlichen Kram unserer Vorältern zu entreißen, fast gar nichts ließ, in wie fern man dabei so viel auf die durch Chemie erwiesenen Bestandtheile derselben achtet und mithin eines statt aller derer genügt, die mit diesem einen an Bestandtheilen gleich sind; in wie fern dies namentlich vom Brownischen System anfangs übertrieben wurde, und, das System des Schotten streng genommen, übertrieben werden mußte; in wie fern endlich der praktische Arzt sich so oft genöthigt sieht, von dieser Mischung, von diesem Heilmittel Gebrauch zu machen, weil nichts, als die Erfahrung, daß es in solchen Fällen nützt, das Wort redet, keine Theorie aber auch nur einen Schatten von Erklärung, wie und warum es darin nützt, an die Hand giebt, in so fern ist diese Berücksichtigung doppelt nothwendig. Man denke nur, um für das letztere ein auffallendes Beispiel zu haben, an die mannichfaltigen Bereitungen des Mercurius, von denen mehrere in gewissen Formen und Graden der Venusseuche gar keine, oder nachtheilige, oder ganz vorzügliche Heilkraft haben.

Fragt man nun aber selbst, welchem Systeme soll ein Arzt anhängen, der die Erfahrung als die Grundquelle aller Arzneikunst anerkennt, der sein System selbst nur auf diese gebaut wissen will, so möchte die Antwort statt finden,

daß dies ohne Zweifel eine geläuterte, nicht mißverständene Erregungstheorie sey, in wie fern sie auf die dynamischen und chemischen Eigenheiten, d. h. auf das Verhältniß der Kräfte, wie auf das der Mischung des Organismus gleich sehr Rücksicht nimmt. Sie ist eigentlich das System, das nach und nach sich aus der Erfahrung aller Jahrhunderte bildete, und daher, in mancherlei Gestalt, unter mancherlei Namen, so wie das Feld der Erfahrung durch die Zeit, ergiebiger wurde, unter veränderter Ansicht, aber immer bestimmter und deutlicher ausgedrückt, hervortrat.

Es wird dies eine gedrängte Uebersicht dessen, was uns die Geschichte aller Jahrhunderte lehrt, in so fern sie nur die Ansichten des physischen Menschen berücksichtigt, deutlich bewähren.

Die äußern Einflüsse, Klima, Wohnung, Jahreszeit, Nahrung, waren dem Hippokrates die wichtigsten Ursachen und Bestimmungsgründe der Krankheiten und ihrer verschiedenen Formen; sein Enormon, die innere Kraft des Körpers, abhängig von solchen äußern Einflüssen, spielt bei der Heilung die wichtigste Rolle, fast alle seine Vorschriften zielen dahin ab, die Einwirkung der Einflüsse zu mindern, wodurch die Krankheit selbst veranlaßt worden war. Stärke und Schwäche des Körpers, Sympne, Astenie sind ihm fremde Namen, aber die Begriffe davon liegen so klar in seiner Behandlung, in seinen Vorschriften, daß man den daran Zweifelnden nur an die Verschiedenheit der Menschensgeneration erinnern darf, die Hippokrates zu besorgen hatte. Wenn Pilsanen, wenn Sauerhönig, wenn die größte Enthaltung aller Nahrung, kaltes Wasser dagegen, kühle Luft sich überall bei ihm als Hauptmittel zeigen und daher unsern Opiumhelden bei der so geäußerten Behauptung ein Lächeln abndthigten, so vergessen sie ja nicht, daß hier bei seinen Griechen die entzündlichen Krankheiten, ferner die Krankheitsgen der ersten Wege fast jedes andere Verfahren unanwend-

bar machten; wie er selbst Milch, Fleisch, Wein, in allen Krankheiten, wo die Kräfte des Körpers erhöht werden müssen, zu Hauptmitteln erhob und er unschuldig daran ist, wenn seine Nachfolger die Kranken verhungern und mit Kräutern brühen erlösen ließen.

Das Pneuma, das unbekannte geistige Wesen, das Plato und seine Schüler dem Organismus andichtete, möchte zwar mit unsern Ansichten der Erregungstheorie weniger übereinstimmen, seine quecksilberne Leichtigkeit, mit der es, wie in unsern Tagen die erhöhte oder verminderte Erregbarkeit, der vermehrte oder verminderte Sauerstoff etc. als Ursache aller Krankheiten gedacht werden konnte, wenn gleich nun über die verschiedenen Formen derselben auch gar nichts aufgestellt ward, giebt uns einen Beweis ab, wie man alles durch Ansehen und Einfluß auf den Geist seiner Zeitgenossen für einige Zeit beliebt machen kann; dagegen näherte sich ihr der römische Brown, Asklepiades, desto mehr, in praktischer Hinsicht wenigstens, der, trotz dem Schottländer, vom Wein den allgemeinsten, wie den glücklichsten Gebrauch machte, im Ganzen genommen mit manchen seiner Vorschriften noch jetzt ein Muster ist, und bei seinen Zeitgenossen durch seine reizende stärkende Heilmethode um so mehr Glück machen mußte, je mehr sich in dem üppigen Rom das Verhältniß des Organismus, das Hippokrates so häufig beobachtete, am häufigsten umändern mußte, in das ganz entgegengesetzte abgeändert hatte.

Seine Schüler, Themison namentlich, machten ihr System, wenn man nicht auf Worte, sondern Sachen sieht, dem neuern, wie es Brown giebt, noch um vieles ähnlicher. Alles wurde auf Spannung, auf Erschlaffung, auf ein Mittel Ding zwischen beiden zurückgebracht. Man setze Asthenie, Stenie, und gemischte Schwäche, man nehme noch auf die dadurch nothwendig werdende Heilmethode Rücksicht, und dann frage man, ob der grobe

Brownianismus und dies System einen wesentlichen Unterschied zeigen?

Das Galensche System ist der künstlichste Mischmasch von allem, was dieser Mann in den Schriftstellern der vor ihm verfloffenen Jahrhunderte gelesen und zusammenstudirt hatte, der zu den Wenigen gehörte, welche, wie Kant sagt, die Last von vielen Kameelen in ihrem Kopfe tragen. In ihm weht Plato's, wie Hippokrates System. Was schon vor Hippokrates von Elementen gefabelt worden war, nahm er willig auf. Sein so hier ganz unverständliches, dort wie Spinnengewebe zusammhängendes System hielt sich nur anfangs, durch seinen allgewaltigen Einfluß, durch sein Ansehen, das er als Leibarzt des ersten Monarchen der damaligen Welt hatte, späterhin durch die ungeheure Barbarei der nachfolgenden Jahrhunderte, und die aristotelische scholastische Philosophie, die darin reichen Grund zu disputiren pro und contra fand. Der Mangel alles anatomischen Studiums, aller gründlichen Chemie, falsche Anwendung der Chemie, der landesherrliche Befehl auf den meisten Universitäten, sich nur an den Galen in ihren Vorträgen zu halten, der wenigstens in Wittenberg und Leipzig im Jahr 1600 noch statt fand, unterstützten es dann auch nicht wenig.

Paracelsus war zu roh, zu unwissend, um sich ein anderes Verdienst zu erwerben, das aber zu der damaligen Zeit wirklich groß genug war, als das Galens System bei Hunderten wankend gemacht, bei Hunderten gar gestürzt zu haben *). Indessen trug er doch vornehmlich dazu bei, daß der kühne Helmont mit seinem Systeme hervortrat, in welchem, unter der Gestalt des Archäus, so unglau-

*) Am ersten gewinnt man diesen Geist in Vogels (zu Arnstadt) Schriften lieb.

lich dies manchem scheinen mag, unsere Erregungstheorie um ein großes ihrer Entwicklung näher gebracht wurde. Viele seiner Ansichten, viele seiner Erklärungen von Krankheiten sind, wenn man das Bildliche in seiner Sprache wegläßt, wenn man statt des wüthenden, gereizten, erschrockenen, erzürnten, erschütterten Archäus, dessen Idee eine Folge von der mystischen Denkungsart seines Zeitalters seyn möchte, Lebenskraft setzt, wenn man es Erregbarkeit nennt, vollkommen die unsrigen, und übrigens dürfen wir in unserm Zeitalter, wo man wenigstens einer feinern, sublimern Mystik hier und da laut das Wort redete, um so weniger über ihn lächeln, wir müssen im Gegentheil uns so mehr fürchten, auch in die Sprache der Arzneikunst nächstens Ausdrücke und Ansichten übergetragen zu sehen, die denen Helmonts, wo nicht den Worten, doch der Sache nach ähnlich sind. Noch deutlicher ergibt sich das aber, wenn man auf den Probirstein jedes Systems, auf den praktischen Mißbrauch desselben Rücksicht nimmt; alles läuft da beim Helmont auf die beiden Heilungsmethoden hinaus, den erzürnten Archäus zu — beruhigen, oder den unthätigen in Bewegung zu setzen, oder seine unordentliche Bewegung zum Wohle des Kranken zu leiten. Man bringe dies auf den einfachen Satz zurück, daß das vorzüglichste Moment in Wiederherstellung des aufgehobenen Gleichgewichts zwischen Erregbarkeit und den auf sie einwirkenden, erregenden Kräften bestehe, wird wohl etwas besseres jetzt gedacht und gesagt werden können? Zumal, wenn man bedenkt, daß Opium, Quecksilber, Wein, Gemüths- und diätetische Reize dem braven Helmont so wichtig waren, wie uns nur immer, daß ihm Fehler der Säfte höchst zweideutige, fast nie besonders zu berücksichtigende Dinge waren, deren Daseyn, wie er meint, sogleich schwinden müßte, wenn der Fehler des Archäus gehoben, wir sagen, wenn die Erregbarkeit ins gehörige Gleichgewicht gesetzt ist.

Die nachfolgenden Systeme des Sylvius, der Jatro-
 mathematiker, lassen freilich in theoretischer Hinsicht
 ganz den Geist der Erregungstheorie vermissen, der in den
 bisher aufgestellten mehr oder weniger prädominirte, sobald
 man sich an die darin aufgestellten Resultate hält, jedennoch
 blieb auch hier in der Praxis wenigstens immer dasselbe
 Hauptverfahren übrig. Sylvius leitete alle Krankheiten
 von einer prädominirenden oder am unrechten Orte wir-
 kenden Säure oder alkalischen Substanz ab; alle seine Hei-
 lungskunst lief nun darauf hinaus, die eine oder die andere
 zu neutralisiren, die so aufgeregten Organe zu beruhigen,
 zu dem einen sowohl, wie zum andern bediente er sich der
 unwirksamen, erdigen, absorbirenden Mittel, die indessen
 in neuern Zeiten ebenfalls wieder stark hervorgesucht worden
 sind, und vom Verfasser dieses gar oft mit Nutzen verschrie-
 ben werden, aber auch aller der wirksamsten Mittel, deren
 Anwendung er theils von seiner Lehre, theils aus seiner
 Theorie abstrahirte, und die die Menge der jetzigen Aerzte
 gleich sehr billigt. Der Spir. C. C. succinatus, das Opium,
 spielen bei ihm Hauptrollen. Die so eben erwähnten Jatro-
 mathematiker befanden sich vielleicht bei ihrem Systeme am
 übelsten daran. Mit allen ihren algebraischen Formeln, mit
 allen ihren $a + b = c = d$, mit allen ihren Differenzial- und
 Integralrechnungen, Axiomen, Problemen u. s. f. mußten sie
 sich doch blindlings der Erfahrung in die Arme werfen, sobald
 die so entstandenen Lehrlinge am Krankbett angewendet
 werden sollten. Der künstliche, menschliche Mechanis-
 mus spottet der Bemühungen des Mathematikers, wie die
 Summe seiner erkannten und unerkannten Bestandtheile des
 alles zerlegenden, nur nichts zusammensetzenden
 Zoo: Chemikers. Der Ausruf eines damaligen intermathe-
 matischen Arztes, Robinsons: »Keine Wissenschaft hat so
 gerechte Ansprüche auf Gewißheit, als die Arzneikunde.
 Das richtige Verfahren des Arztes hängt nur davon ab, daß

er die Gaben der Arzneimittel dem Grade der Krankheit anpaßt, und die Gewißheit der Prinzipien beruhet darauf, daß man die Stärke der Kontaktilität der Fasern bestimme; « dieser Ausspruch ist ein treuer Pedant zu der Gewißheit, die die Aerzte einer gewissen neuern Schule zu erschaffen geglaubt hatten, und kann etwas dazu dienen, die neuern demüthiger und vorsichtiger in ihren Urtheilen zu machen, so ist es das Schicksal, das jene ältern erfahren haben.

Desto deutlicher tritt aber die neuere Erregungstheorie in den Erfahrungssätzen auf, die der erste Empiriker, im trefflichsten Sinne dieses Wortes genommen, Sydenham, in der glücklichsten Ausübung seiner Kunst abstrahirte. Die Anwendung, die er in den bössartigsten Fiebern vom Opium machte, die Erhebung dieses Heilmittels über alle beinahe, die es sonst giebt, und dagegen die antiphlogistische Methode, die er mit so vielem Glücke bei einem epidemischen sthenischen Fieber befolgte und bei den Blattern allgemein machte, sind davon die überzeugendsten Beweise. Das Volk, wo er die Kunst übte, mochte allerdings die antiphlogistische, antisthenische Methode häufiger vertragen, häufiger anzuwenden nöthig machen, als es wohl in neuern Zeiten und in Deutschland der Fall seyn möchte. Daß man ihm aber darum Vorwürfe gemacht hat, ist gegen die Manen des großen Mannes um so ungerechter gehandelt, je mehr er die reizende Methode, namentlich den Gebrauch des Opiums, theoretisch, nie praktisch, kannte, und in Krankheiten anempfahl, wo nur sein Ansehen es ihn wagen lassen konnte, ein Mittel zu geben, das nach der gewöhnlichen Ansicht hier Gift seyn mußte. Nicht genug, daß es von ihm in Ruhr, Durchfall, häufigem Brechen, Podagra, Schluchzen, Gallenruhr, bei anhaltenden Schmerzen, Krämpfen, wechselnden und anhaltenden Fiebern verschrieben wurde, wendete er auch einst dies *peneunicum cardiacum remedium*, wie er es nennt, bei einem Kranken an, der häufig brach, von Convulsionen gepeinigt,

von allen Kräften ganz verlassen war, dessen Körper mit kaltem Schweiß bedeckt, dessen Puls kaum fühlbar war.

Der große Boerhave, der Sydenhams Erfahrungen durch sein Ansehen sehr in Aufnahme brachte, und als Muster der Nachahmung vorstellte, möchte freilich den allergrößten Theil seines Rufes nicht sowohl seinem System, als vielmehr der Ausübung seiner Kunst zu danken haben, die dem erstern in der Hauptsache meistens schnurstracks zuwider lief, und nur in dieser würde er sich in Etwas unserer Theorie, zumal durch die ihm so wichtige *Indicatio vitalis* nähern, die bei ihm den allergrößten Theil des Schadens aufheben möchte, welche im Ganzen genommen aus seinem Systeme nothwendig entspringen müßte, und auch wirklich in um so höhern Grade bei seinen unzähligen Schülern, die durch ganz Europa sich verbreiteten, entsprang, je weniger die mehresten derselben die Beschränkungen berücksichtigten, denen der Meister seine Sätze unterwarf.

Desto mehr verdanken wir Hofmann in Halle, in Bezug auf unsere Erregungstheorie. Er, zuerst Anhänger der chemisch-Sylvius'schen, dann der Stahlischen Lehre, war nahe daran, ganz in die unverständliche mathematische Formelsucht zu fallen, oder späterhin mit dem großen Wolf alles ad nucem zu demonstrieren. Zum Glück bewahrte ihn sein guter Genius davor, mehr, wie einen kleinen Schritt, nämlich den zu thun, die Gesetze des Blutumsaufs nach der Mechanik zu bestimmen, und ließ ihn die Erfahrung, die Reihe der dadurch abstrahirten Grundsätze über Leben, Gesundheit, Krankheit *zc.* als einzige Lehrerin der Aerzte anerkennen, daß er wirklich als Stifter unserer Erregungstheorie, als Praktiker, wie als Theoretiker, selbst seinen eignen Worten nach angesehen werden müßte, wenn uns nicht der gegebene Ueberblick der vor ihm erbauten Systeme gelehrt hätte, wie der Satz stets prädominirte: »es giebt im Organismus ein gewisses Etwas, das von den auf dasselbe

einwirkenden Außendingen dazu gestempelt, dahin gebracht wird, die Erscheinungen des Lebens hervorgehen zu lassen, und, in seinen Wirkungen gefördert, erhöht, vermindert, die Krankheiten, den Tod begründet &c.«

Daß der Stifter der Erregungstheorie in unsern Tagen, Brown, einen Theil seiner am meisten bewunderten Sätze aus Hofmanns Schriften entlehnt hat, daß er mit diesem oft selbst den Worten nach übereinstimmt, ist ein Hauptbeweis davon, wie die Ausfälle gegen den, der ihm die ersten Ideen dazu gab, eine Anzeige von seiner Undankbarkeit sind. Die sphenische und die asphenische Anlage zu Krankheiten, und die Behandlung derselben, welche sich auf diese Anlage gründet, worauf wir in neuern Zeiten allerdings und mit großen Schritten zurück, worauf wir aber nicht, wie einige geschichtsunkundige Aerzte glauben, zuerst gekommen sind; diese Anlage, welche von so vielen großen Praktikern seit Hippokrates an, berücksichtigt wurde, beschrieb und bestimmte Hofmann mit einer Genauigkeit, wie es bei uns nur immer möglich ist. »Bei vorwaltender Vollblütigkeit, sagt er, jugendlichem Körper, warmer Bitterung, angehäufter Galle, weniger, gewürzhafter Diät, würden die wirksamsten, die besten Arzneimittel, Laugensalz, Weingeist, Kampfer, Gewürze &c. den, der sie reichte, gewaltig täuschen und dem Kranken bedeutenden Schaden zufügen. Wenn aber, was bei den meisten Krankheiten der Fall ist, ein Mangel an Blute da ist, wenn schleimige, unreine Säfte vorhanden sind, die Ausdünstung bei Personen unterbrochen wurde, welche kühlende, unverdauliche Nahrungsmittel, Wasser, dünnes Bier genießen mußten, dann bekommen solche erwärmendere Arzneien, mit Vorsicht und Klugheit gereicht, herrlich, und leisten fast göttliche Dienste.«

Stahls System weicht vom Hofmannischen im Wesentlichen weniger ab, als man wohl denken möchte, als Hofmann, der sein Zeitgenosse war, wohl selbst dachte. In

jenen Zeiten konnte man sich des Materialismus, dessen Kräfte so oft verdächtig sind, leicht verdächtig machen, und vielleicht dies, vielleicht eine Neigung zum Pietismus, der damals in Halle an der Tagesordnung war, brachte Stahl dahin, die Idee einer Seele in sein System einzuwoben, die, gleich Platos Pneuma, gleich Helmonts Archäus zu beurtheilen ist. Wo Hofmann mechanische Gesetze des Lebens annimmt, da legt er planmäßige Anordnungen der geistigen Seele zu Grunde. Desto mehr differirt dagegen sein praktisches Verfahren von Hofmanns Ansichten, und damit stiftete er Schaden, der noch jetzt in den niederen Ständen oft vergebens bekämpft wird. Seine Ansichten von Vollblütigkeit, von Hämorrhoidal- und Monatsfluß, Ueberlassen sind nicht allein in übertriebenem Grade allgemein verbreitet gewesen, sondern auch noch jetzt spuken sie in mehreren Köpfen der Aerzte umher, während eine Menge seiner Ideen, als ganz neue Ansichten, vorgetragen worden sind, und einer Naturphilosophie zum Grunde liegen, die Stahl fast in denselben Worten schon vortrug. Ueberhaupt hat Stahl das Glück gehabt, mehrmals wieder aufgeführt zu werden. Van Hofen hat durch seine Ansichten eine nun auch schon vergebene Lehre des Wechselfiebers gegründet, und Platner die Erzeugung und Erhaltung des ganzen Körpers von der Seele hergeleitet; erst den neuesten Naturphilosophen gelang aber ihr Bestreben, alle ihre Zeitgenossen mit einem solchen Versuche — zu alarmiren. Sie waren klug genug, Niemanden zu sagen, aus welcher Quelle sie geschöpft hatten, und ihre Nachbeter zu unwissend, um dieser selbst auf die Spur zu kommen. So reizte, so fesselte das Neue!

Der Namensbruder von Hofmann, E. L. Hofmann, hat mit seinem System zu wenig Epoche gemacht, um bei seiner Skizzirung, so gut es auch gedacht ist, lange zu verweilen. Desto mehr ist dies der Fall mit dem Cullen'schen, so wenig sie eigentlich der Hauptsache nach

von dem ältern Hofmannischen abweicht, und sich von diesem am meisten darin unterscheidet, daß nicht allein die Erfahrung, sondern die Vernunft und leidige Spekulation selbst wieder in Anspruch genommen wird, so, daß er dadurch eine Menge der gewagtesten und unbewiesenen Aussprüche hinwarf, die nun längst vergessen sind.

Mit dem Srollischen, das zu seiner Zeit ebenfalls eine so große Episodentrolle spielte, dessen Urheber überall Aerzte nach Wien zog, um seine sanfte gastrische Methode zu lernen, ist es eben so gegangen. Der wichtige Satz, man muß bei sehr vielen Krankheiten das Leiden der ersten Wege berücksichtigen, ist von ihm mit dem nah damit verwandten, doch milder schädlich gewordenen Kämpffschen Infarktuswesen allein übrig geblieben, nachdem man ihn, indessen nur für einige Zeit, ganz außer Acht gelassen hatte. In unsern Tagen machten sich noch die dynamische und chemische Ansicht des Organismus den Vorzug streitig, bis endlich eine Verschmelzung beider den Sieg davon trug. Die Chemie, trunken vor Freude über die unendlich großen Entdeckungen, die bis auf Priestley, Rigby, Lavoisier und die ersten Stifter ihrer neuen glänzenden Epoche, nie geahndet worden waren, überließen sich den überspanntesten Erwartungen, Folgerungen, Deduktionen und Systemträumerien, wo der ganze Organismus im gesunden und kranken Zustande dargestellt war. Stirnner und Ackermann haben den Versuch wohl am weitesten getrieben, Keil die einfachste, sicherste und untrüglichste Ansicht gefaßt, angenommen, daß die Mischung der organischen Körper bei ihren Aktionen verändert werde, ohne daß wir es anzugeben wissen, wie dies geschehe, und eine geläuterte Empirie als Leiter der Aerzte vorgeschlagen, von der er selbst den glänzendsten Beweis in seinen praktischen Meisterwerken gegeben hat, zu der am Ende alle Arzneikunst nothgedrungen hingeführt wird.

Das dynamische System, wo man nur die Kräfte, nicht die Mischung des Organismus in Anschlag bringt, gewann durch Brown zuerst das meiste Ansehen, ein Ansehen, wie noch keines je Statt gefunden hatte, zumal, wenn man die ungünstigen Umstände bedenkt, mit denen es in den ersten zehn Jahren seines Daseyns kämpfen mußte. Die Lehren, die er gab, die Grundsätze, die er aufstellte, sind nichts weniger, als neu. Es giebt vielleicht im ganzen System keine einzige praktische Wahrheit, die nicht, mit andern Worten, der Sache nach, in irgend einem ältern Schriftsteller zu finden wäre, und das, was ihm etwa eigenthümlich ist, ist gar bald als praktisch unbrauchbar, oder als schwankend erprobt worden. Seine Skale z. B. von direkter und indirekter Schwäche und von der Möglichkeit, der Art und Weise, wie die eine und die andere auf den Mittelgrad der Erregung zurückgeführt werden müsse, ist so gut Gewebe einer Spekulation, wie ein ähnlicher Versuch der jetzigen naturphilosophischen Aerzte oder der Grundsatz der Arithematiker, man darf dem Grade der Contractilität der Fasern nur die Gabe der Mittel anmessen, um ganz untrüglich die Heilung zu bewirken. So lange wir nicht sinnlicher Weise einen solchen vermindernden oder erhöhten Grad der Erregung wahrnehmen, sondern kaum im Allgemeinen die Erhöhung oder Verminderung dieser erkennen können; so lange wir selbst bei dem allgemeinen erkannten Verhältnisse das Verhältniß eines oder mehrerer einzelner Organe von der entgegengesetzten Beschaffenheit sehen; so lange wir endlich den Grad, in welchem eine gegebene Menge von diesem oder jenem Nuzmittel zu reichen ist, nicht bestimmen und seine Wirkung mithin jenem Verhältnisse adäquat machen können, so lange ist jede solche Tabelle ein Produkt des Scharfsinnes, am Krankenbette aber unnütz. Nichtsdestoweniger hat Brown das große Verdienst, die von ihm schon geäußerten

Behauptungen zu einem Ganzen vereint zu haben, das sich durch Einfachheit, Consequenz, Bekämpfung unnützer Speculationen, Entfernung praktischer Mißgriffe aufs vortheilhafteste auszeichnet. Was vor ihm nur hier und da, mehr zufällig, als absichtlich, mehr hingeworfen, als demonstrirt, mehr blindlings angewendet, als mit Bestimmung verordnet ward, erhielt so Gränzen bezeichnet, die vorher zwar da gewesen, aber nicht erforscht worden waren. Die Heilkräfte des Opiums hat er in der Hinsicht viel genauer und mit bestimmteren Umrissen bezeichnet.

Da indessen Browns System durchaus dynamisch ist, so war es natürlich, daß es in seiner ursprünglichen Gestalt sich unmöglich lange halten konnte, daß auch seine schärfstinnigsten eifrigsten Anhänger entweder im Stillen anders verfuhrten, oder gar bald öffentlich als Erläuterer, Verbesserer desselben so lange auftraten, bis endlich das unumstößliche, menschenbeglückende, so einfache und doch darum so wahre System von seinen eignen Verbreitern zu Grabe getragen wurde, und jetzt keine heftigern Feinde hat *), als die, die es vorher auf die inhumanste Art zu verbreiten suchten. So wahr ist es: der ärgste Feind wird oft der, der vorher unser Freund war. Man sub; und subdividirte die reizenden Mittel, bis man endlich die erfahrungsmäßig erkannte, auf chemischen Verhältnissen zum Organismus beruhende Wirkungsart wenigstens stillschweigend anerkannte; mußte bei

*) Man vergleiche die Beobachtungen, die der jüngere Frank von Wilna aus und die er von Matland aus drucken ließ. Hier kann man es nicht verkennen, wie blind das System macht, was es heißt, ein System erfahrungsmäßig erproben. S. v. S. 16. Und dann denke man an Markus in Bamberg, der zuletzt eben so unsinnig Allen ließ und Salpeter gab, und überall Entzündung des Gehirns witterte, wie er 15 Jahr früher Opium, Arnica und Wein reichte.

den specifischen Hautauschlägen, der Krätze, der Flechten, des Scharlachs etc. ganz stillschweigen, da die Säfte und die Mischung nicht in Betracht kommen durften, und dennoch die nur im Grade, nicht in der Art veränderliche und zu verändernde Erregbarkeit kein Licht aufsteckte, und kam durch die Zufluchtsöhle der örtlichen Krankheiten öfters so ins Gedränge, daß man endlich in den Schriften seiner erklärtesten Vertheidiger fand: der eigentliche, wahre, ursprüngliche Brownianismus sey praktisch unbrauchbar.

Die bessern, dadurch in Curs gekommenen Ansichten des Organismus, die darauf gegründeten Heilungsmethoden, sind indessen, vereinigt mit dem, was die Erfahrung sonst bisher sanktionirte, was die, freilich leichte, chemische Ansicht der Mischungsverhältnisse angiebt, die im Organismus obwalten mögen, so übrig geblieben, daß Brown die Ehre hat, als der Stifter unserer Erregungstheorie betrachtet zu werden, so sehr man ihm diese auch ganz zu rauben sucht.

Diese, unsere jetzige Erregungstheorie, zu der sich wohl die meisten Aerzte bekennen möchten, da die Kunstsprache derselben die allgemeinste geworden, die Hauptsache faßlich, den Erscheinungen der Natur des Organismus selbst nicht widersprechend sind, führt freilich nicht ganz mit Rechte ihren Namen. In der Gestalt, in welcher sie den Vernünftigen anzieht, erinnert ihr Name nicht sehr ausgezeichneterweise an den Begriff der Erregung, der bei dem Brownischen System zum Grunde lag. Nicht blos das Reizverhältniß zu dem der Erregbarkeit, sondern auch das materielle, chemische kommt bei dem unbefangenen Arzt in allen den Fällen in Betracht, wo ihm das erstere gar kein Licht aufstecken kann. Da indessen die chemischen Verhältnisse des Organismus fast gar nicht, die Gesetze, nach welchen die Aeußerungen des Lebens erfolgen, wenigstens faktisch in keiner Hinsicht beobachtet werden können, so möge immerhin ihr Name um so eher bleiben, je mehr überall dieser Name nur so viel gilt, als es unserm

Wissen nach gelten soll; je mehr die Erregungstheorie das Resultat der theoretischen Ansichten, wie der praktischen Folgerungen aller Zeiten wär, worauf man bald mit blinder Empirie, bald mit dem Aufwand aller Gelehrsamkeit zurück kam. Vergessen wir nicht, daß auch sie weder das Ziel errungener Vollkommenheit, noch jetzt zulängliches Mittel ist, wenigstens alle Erfahrungen im gesunden oder kranken Zustande des Organismus zu erklären; vergessen wir nur nicht, daß ihr Hauptvorzug darin besteht, auf die einfachste Art nach dem Standpunkte unserer jetzigen Kenntnisse, die Anatomie, Chemie u. s. f. zu begründen, unsere Wahrnehmungen und Erfahrungen zu vereinigen, und gelegentlich das immer einzuschalten, was etwa noch allmählich entdeckt und beobachtet werden wird, wenn auch bisweilen, wie in jedem Systeme, eine einzelne Beobachtung ganz isolirt stehen bleibt, und einen Stein des Anstoßes ausmacht; lassen wir uns bei ihrer Annahme stets von den beiden Hauptmomenten, welche ihr zu Grunde liegen, leiten.

Der lebende, Empfindung und Bewegung habende Organismus ist für alle in seinem Innern, wie auf sein Aeußeres wirkenden Einflüsse empfänglich, und seine Empfänglichkeit dafür, die Art, wie sie sich äußert, wodurch sie in Art und in Grad verändert werden kann, sind eben so sorgfältig zu beachten, als die Dinge, die Einflüsse, durch die dieses geschieht.

Nur auf diesem Wege ist es möglich, die Vorgänge unserer Pathologie aufzuhellen, mehr unter einander zu verbinden, die Klassen der Heil- und Arzneimittel genauer zu bestimmen, die widersprechenden Beobachtungen und Erfahrungen darüber zu ordnen, zu vereinigen, aufzuklären.

Dann mögen wir uns bestreben, das materielle Verhältniß des Organismus näher auszuspähen, die Bestandtheile der Arzneimittel selbst zu erforschen, und darin den wahren Stein der Weisen zu finden. Nur hier scheint in

der Medizin Gewißheit möglich werden zu können. Wer die abgeänderte Mischung in einer Krankheit entdeckt, die dadurch in die Augen fällt, ohne (Jetzt) an sich selbst erkannt zu werden, der kann auch bald eigentlich spezifische Mittel finden, durch die jene veränderte Mischung aufgehoben wird. Wir sind noch weit, weit von diesem Ziele entfernt, das sich hier die Vitalchemie vorstecken muß, müssen ganz anspruchslos dabei zu Werke vorgehen, und bis dahin nur auf dem ersten Wege vorzugsweise handeln, und vor allen Dingen den Gedanken fahren lassen, auf dem Wege der Zer-*se*hung zu einem großen Resultate zu kommen. Es ist dem Unbefangenen unmöglich, sich des Lächelns zu enthalten, wenn er die Zoochemiker die abgefallenen Crusten des Scharlachs, der Pocken, und alle Säfte des Körpers in ihre vermeinten Bestandtheile auflösen sieht. Kannst du denn sagen, sie bestehen daraus, so lange du nicht das so aufgelöste Produkt aus ihnen wieder herstellen kannst?
